

Das Streitgespräch zwischen dem Abt und Gregorius und die 1. Ausfahrt des Helden Vers 1385-1850

Die Gattung ‚Streitgespräch‘ in mittelalterlicher Literatur

Begriffsdefinition: „dialogische Auseinandersetzungen zwischen Personen oder Personifikationen über (...) die Richtigkeit einer Behauptung oder [den] Wert/Unwert einer Sache“ (aus: Sachwörterbuch der Mediävistik. Hrsg. von Peter Dinzelsbacher. Stuttgart 1992, Seite 789). Vorbilder: lateinische Schulliteratur; lateinische Termini: „altercatio“ (= Wechselrede), „conflictus“ (= Streitgespräch) oder „disputatio“ (= Disputation). Charakteristika: jedem Sprecher müssen etwa gleich lange Redeteile zugestanden werden, der Streit muss in einer witzigen Pointe, einem Vergleich oder dem überraschenden Sieg eines Dialogpartners gipfeln.

Beispiele aus deutscher Literatur des MA's: Kreuzzugslied „Mîn herze und mîn lîp / diu wellent scheiden“ von Friedrich von Hausen für 3. Kreuzzug von 1190; Oswald von Wolkenstein (1376/77-1445): „Ain burger und ain hofman / begunden tispietiern“ (Edition K. K. Klein Nr. 25). Hartmann von Aue ‚Klage‘ = allegorischer Disput zwischen Herz und Leib über rechte Minne. *Sekundärliteratur:* Kiening, Christian: Streitgespräch. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 3. Berlin 2007.

Streitgespräch im ‚Gregorius‘ – Gliederung:

I. Block von 5 Reden und Gegenreden mit Gregorius als Wortführer

- 1. Rede des Gregorius: Vers 1385-1431 = 46 Verse
- 1. Gegenrede des Abtes: Vers 1432-1477 = 45 Verse
- 2. Rede des Gregorius: Vers 1478-1514 = 36 Verse
- 2. Gegenrede des Abtes: Vers 1515-1529 = 14 Verse
- 3. Rede des Gregorius: Vers 1530-1535 = 6 Verse
- 3. Gegenrede des Abtes: Vers 1536-1542 = 7 Verse
- 4. Rede des Gregorius: Vers 1543-1546 = 4 Verse
- 4. Gegenrede des Abtes: Vers 1547-1557 = 11 Verse
- 5. Rede des Gregorius: Vers 1558-1624 = 66 Verse
- 5. Gegenrede des Abtes: Vers 1625-1640 = 16 Verse

Einschub einer Erzählpartie Vers 1641-1653 = 13 Verse

II. Block von 5 Reden des Abtes und 4 Gegenreden des Gregorius mit dem Abt als Wortführer

Innerer Monolog des Abtes: Vers 1654-1657 = 4 Verse

- 6. Rede des Abtes: Vers 1658-1674 = 16 Verse
- 6. Gegenrede des Gregorius: Vers 1675-1731 = 56 Verse
- 7. Rede des Abtes: Vers 1732-1738 = 7 Verse

Einschub einer Erzählpartie mit Erzählerklärung Vers 1739-1757 = 19 Verse

- 8. Rede des Abtes: Vers 1758-1776 = 19 Verse
- 7. Gegenrede des Gregorius: Vers 1777-1784 = 8 Verse
- 9. Rede des Abtes: Vers 1785-1798 = 14 Verse
- 8. Gegenrede des Gregorius: Vers 1799-1804 = 7 Verse
- 10. Rede des Abtes: Vers 1806-1808 = 3 Verse

Fortsetzung der Erzählung

**Thema des Streitgesprächs: richtige Lebensform für Gregorius:
geistliches Leben im Kloster oder weltliches Leben als Ritter**

Neues Ritterideal des „gotes rîter“ = „miles christianus“, begründet von dem französischen Zisterzienser, dem Hl. Bernhard von mit seiner Schrift ‚De laude nove militie‘ von 1128.

Neue ritterliche Kampfübung im Turnier, Gregorius' imaginäre Übungen:

<p>Nie fühlte ich mich besser, als wenn ich mir vorstellte, auf dem Pferd zu sitzen und den Schild vor die Brust zu nehmen und den Speer, wie es richtig ist, unter den Arm zu schlagen, und das Pferd mich im Galopp trug. Dann ließ ich dahin fliegend die Schenkel spielen und bog sie so, dass ich das Pferd weder in den Flanken noch am Bug mit den Sporen berührte, sondern genau einen Finger breit hinter dem Sattelgurt. Mähne und Beine flogen gleichermaßen dahin, für den, der es hätte sehen können, sah ich im Sattel aus wie gemalt. In schöner Haltung ritt ich ohne Anstrengung: das Pferd lenkte ich so leicht und sanft, als wäre es ein Spiel; wenn ich es mit meinen Sporen zu einem weiteren Angriff antrieb, dann wusste ich es gut</p>	<p>Vers 1593 mînen gedanken wart nie baz dan sô ich ze orse gesaz und den schilt ze halse <i>genam</i> und daz sper als ez gezam und daz ndern arm gesluoc und mich daz ors von sprunge truoc. sô liez ich schenkel vliegen: die kunde ich sô gebiegen daz ich daz ors mit sporen sluoc weder zen lanken noch in den buoc, dâ hinder eines vinger breit dâ der <i>surzengel</i> ist geleit. neben der mane vlugen diu bein: ob des sateles ich schein als ich waere gemâlet dar, ders möhte hân genomen war. mit guoter gehabe ich reit ânes lîbes arbeit: ich gap im senften gelimph als ez waere mîn schimph, und sô ich mich mit sporen vleiz ûf einen langen <i>puneiz</i>,</p>
---	---

<p>hin und her zu wenden. Im Zweikampf gegen einen Mann unterlief mir kein Fehler, ich markierte mit meiner Lanze genau die vier Schildnägel vor der Hand. Nun helft mir, lieber Herr, dass mein Verlangen nach Ritterschaft in Taten umgesetzt wird: Dann habt Ihr mir Gutes getan.“</p>	<p>sô kunde ich wol gewenden daz ors ze beiden henden. <i>gejustierte</i> ich ie wider keinen man, dâ gevâlte ich nie an, mîn merken würde wol bewant zen vier nageln gegen der hant. nû helfet, lieber herre, mir daz diu ritterliche gir mit werken müeze volgân: sô habet ir wol ze mir getân.’</p>
Text und Übersetzung nach Volker Mertens	

Sekundärliteratur: Schmitt, Kerstin: Körperbilder, Identität und Männlichkeit im Gregorius. In: Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur. Hrsg. von Ingrid Bennewitz und Ingrid Kasten. Münster 2002, 135-155.

Hennegau, Brabant und Haspengau als Vermittler französischer Adelskultur

„Hennegau, Brabant und Haspengau im Nordwesten des Reiches galten als besonders aufgeschlossen für die Adelskultur Frankreichs. Die Zähringer, mögliche Gönner Hartmanns, waren mit den Grafen von Hennegau verwandt. Zu Hartmanns Zeit war Balduin V. Graf von Hennegau und (als Balduin VIII.) Graf von Flandern (1150-1195). Er galt als Exponent ritterlicher Hofkultur, trug auf dem Mainzer Hoftag Barbarossas 1184 das Reichsschwert und sollte in den Reichsfürstenstand erhoben werden. Brabant erscheint erstmals 1188 als ein Herzogstitel der niederlothringischen Herzöge (*dux Brabantiae*). Der Haspengau ist ein Gebiet im Bistum Lüttich, das zur Zeit Hartmanns von dem Zähringer Rudolf, Bruder Bertholds IV., regiert wurde; er starb (= *Bischof Rudolf*) 1191 und liegt im zähringischen Hauskloster St. Peter im Schwarzwald begraben. Diese lokalen Anspielungen (wer kannte schon den Haspengau?) stützen die Zähringerthese.“ (Seite 857)

Turnier – Terminologie: mhd. „turnei“ < afrz. „tournoi“ bzw. „tourner“ = wenden. Mannschaftskämpfe: frz. „bohort“ = mhd. „buhurt“ + Zweikämpfe: mhd. „tjost < afrz. „joust“; „puneiz“ = Speerstoß, mhd. „punieren“ < afrz. „poignier“ = „stoßen“, „mit Stößen treffen“.

Die Bedeutung der Zahl 153 – ‚Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen‘. Hrsg. von Heinz Meyer und Rudolf Suntrup. München 1987:

„Nach der Auferstehung erscheint Jesus seinen Jüngern, die am See Tiberias fischen und 153 große Fische fangen (Io 21,11). Der Auslegung dieser Bibelstelle dienen die wichtigsten, umfangreichsten und bekanntesten Erörterungen Augustins zur Zahlenallegorese. (...) Gemeinsam ist allen diesen Auslegungen, daß die 153 Fische als ein Zeichen des Heils sowie der Erwählung und ihre Zahl als *numerus electorum* oder *numerus sanctorum* verstanden wird. Daher kann die Anzahl der Fische auch ohne Erörterungen über die arithmetische Zusammensetzung und deren Bedeutung die Erwählten und Heiligen bezeichnen. (...) Die Zahl der Fische bildet die Summe der Zahlenreihe 1 + 2 + 3 ... + 17, ihr Sinn ist daher von der Bedeutung der Siebzehn abhängig“ (Seite 814).

Gregorius’ Ausfahrt Vers 1825:

nû bôt der ellende / herze unde hende / ze himele und bat vil verre / daz in unser herre / sande in etelîchez **lant** / dâ sîn vart waere **bewant**.

Gebetsgestus: Herz und Hände zum Himmel erheben < aus katholischer Liturgie

Priester: Dominus vobiscum. / Gemeinde: Et cum spiritu tuo. / **Priester: Sursum corda.** / Gemeinde: Habemus ad Dominum. /

Priester: Gratias agamus Domino Deo nostro. / Gemeinde: Dignum et iustum est.

Übersetzung: Jetzt hob der Heimatlose Herz und Hände und betete mit großem Eifer (oder: mit großer Inbrunst), dass ihn unser Herr, in irgendein Land schicke, wo seine Fahrt ihre Richtung hinwenden würde.

<p>Er befahl den Schiffleuten, dass sie sich dem Willen der Winde übergaben und das Schiff fahren ließen, wohin die Winde es wiesen, und nirgendwo anders hinlenkten. Jetzt wehte ein starker Wind: Der blieb ihnen treu, und sie wurden schon nach wenigen Tagen von einem Sturm zum Land seiner Mutter getrieben. Das war verheert und verbrannt, wie ich Euch schon erzählt habe, so dass ihre Hauptstadt, die auch von Not und Elend heimgesucht wurde. Und als er die Stadt erblickte, sagte er den Schiffleuten, dass sie die Segel dahin wenden und dort landen sollten.</p>	<p>Vers 1831 er gebôt den marnaeren daz si den winden waeren nâch ir willen undertân und daz schef liezen gân swar ez die winde lêrten und anders niene kêrten. ein starker wint dô waete: der beleip in staete und wurden in vil kurzen tagen von einem sturmweter geslagen ûf sîner muoter lant. daz was verheret und verbrant, als ich iu ê gesaget hân, daz ir niht mêre was verlân niuwan ir houbetstat diu ouch mit kumber was besat. und als er die stat ersach, zen marnaeren er dô sprach daz si dar wanten die segele und dâ lanten. Vers 1850</p>
<p>„Cil entre en mer e vait siglant Enci cum fortune le meine, Qui or le tient en son domaine. » Vers 1222-1224 - Text nach I. Kasten</p>	<p>Dieser (= Grégoire) fährt aufs Meer und segelt fort, so wie ihn Fortuna führt, die ihn jetzt in ihrer Macht hat.</p>